

kühne Aufgabe schreckt; welch scharfer Wirklichkeitsblick in Leonardos und Raffaels Kunstwelt, wo alles Himmlische die Art der Erde annimmt, wo Männern und Frauen die kraftvolle Gegenwart das Gepräge verleiht. Aber auch deutsche Künstler atmen diesen durchdringenden Geist der Fülle und Kraft. Man denke an Dürers Melancholie und Rubens' Kreuzabnahme, an deutsche Fürstenschlösser und Patrizierhäuser, an die Blüte des Kunsthandwerks etwa in Ulm, Nürnberg und Rotenburg, wo die kunstgewerbliche Pracht des kaiserlichen Rom eine Wiedergeburt feierte. So erhebt sich die Kunst, die im Mittelalter ausschließlich im kirchlichen Dienste gestanden hatte, nun erst zu ihrer eigentlichen Höhe und sucht zeitgemäße, stolze Ausdrucksformen für die Seele der Gegenwart, für den Reichtum der Wirklichkeit, die einst nur schüchtern als Randverzierung sich neben der Darstellung des Ewigen hervorzuhängen durfte.

Besonders folgenreich war die Tatsache, daß der auf dem Boden der Erfindungen und Entdeckungen aufsprossende Zuwachs an Kenntnissen schließlich in enge Berührung mit dem Humanismus trat. Ausgehend von dem Gehalt der Antike, sucht der humanistische Gelehrte die neuen Kenntnisse und Forschungsweisen mit jenem zu einer einheitlichen Bildung zu verschmelzen, und so erzeugt die Renaissance jene Unversalmenschen, in deren Köpfen alle Wissenschaften noch gemeinsame Pflege finden. Man denke an Männer wie Leonardo, Michel Angelo, Dürer, Nicolaus von Cues und als letzten an Goethe. Am üppigsten blühte die mathematisch-naturwissenschaftliche Forschung auf. Hier gelang der verwegenen Zeit der höchste Triumph. Auch hier ging der Weg über das Studium der Alten, deren Wissen ergänzt, kritisch beleuchtet, nötigenfalls durch Induktionsergebnisse widerlegt und in siegreichem Weiterdringen überholt wurde. Die Antike (Ptolemäus, Plinius) hatte das geozentrische Weltbild gezeichnet, und das ptolemäische System wurde durch die Renaissance zunächst noch weiter ausgebildet, bis die im Bunde mit der Mathematik stehende Astronomie (die erste Sternwarte in Nürnberg um 1450) das alte Weltbild zerbrach und die heliozentrische Betrachtung, die das Altertum nur flüchtig geahnt hatte, an seine Stelle setzte (Galilei, Kepler). Das war nach Herder und Goethe die größte That der Menschheit. Zwar eiferten dagegen die Asketen, mit ihnen selbst Geister wie Melanchthon, aber vergebens. Die Stellung des Menschen im All war nun völlig verändert; keiner Autorität mochte er mehr trauen; der Zweifel erschien als Anfang der Weisheit, und an die Stelle des alten deduktiven (Aristotelisch-scholastischen) „Organon“ mußte ein „Novum Organon“ (Baco), d. h. eine neue induktive Forschungsmethode